

Helle Tage

Hiltrud
Baier

Roman



helle Nächte

 | KRÜGER

Begeisterung mit solch langweiligen Dingen beschäftigen konnte.

Anna stand auf und öffnete die Balkontür. Der Wind, der von der Schwäbischen Alb herunterblies, war warm. Dennoch fröstelte es sie. Weil sie krank war, weil ihr Körper von innen zerfressen wurde?

Sie schloss das Fenster, setzte sich wieder und legte die blaue Wolldecke über die Beine. Schade, dass es nicht Herbst war. Dann könnte sie den Duft der heruntergefallenen Zwetschgen riechen, deren Saft schon leicht gegoren war. Die Obstbauern würden in dieser Zeit auch die Äpfel und Birnen ernten, und Anfang Oktober wären die ersten Trauben reif. Wie schön war es doch, durch die Reben zu laufen und ab und an eine Beere zu naschen. Die weißen, süßen Silvanertrauben mochte sie am liebsten. Was sie auch mochte, waren Brennesselfelder. Sie liebte es, durch das Gras zu laufen, wenn der Duft der Nesseln in ihre Nase stieg. Scharf und feurig und irgendwie nach Nuss riechend. Man musste nur aufpassen, dass die Nesseln nicht die Hände streiften.

Mama hatte es nie gern gesehen, wenn sie durch Brennesseln gelaufen war. »Die kann man essen«, hatte sie dann immer zu ihr gesagt. »Raus da, aber schnell!« Sie hatte sie aus der Wiese gejagt und mit ihren dicken Arbeitshandschuhen die Nesseln ausgerupft und in ihren Weidenkorb gelegt. »Man trampelt nicht auf Essen herum«, hatte es mit ihrem schwedischen Dialekt über die Wiese geschallt. Das hatte lustig geklungen, auch wenn sie es nicht lustig gemeint hatte. Später waren die Blätter von Mama gekocht worden. »Das ist gesund«, hatte sie jedes Mal betont, wenn sie Marie und ihr das dunkelgrüne Gemüse auf den Teller schöpfte. Aber weder ihre Schwester noch sie hatten Brennesselgemüse gemocht. Es war ein ewiges Herumgestochere in der Pampe auf dem Teller gewesen, die sich wie Lava auf dem ganzen Teller ausbreitete. Aber Mama hatte so lange gewartet, bis die Teller leer gewesen waren. Anna konnte nicht glauben, dass ihre Mutter das Gemüse jemals gemocht hatte, aber es war immerhin umsonst gewesen. Sie hatten wenig Geld gehabt nach dem Krieg. Aber vielleicht hatte Mama das Brennesselgemüse auch deshalb gekocht, weil es sie an ihre eigene Kindheit erinnerte. Aus Obst hatte sie sich nie viel gemacht, das kannte sie nicht. Dort, wo sie geboren war, wuchs kein Obst. Dazu war es viel zu kalt. Aber Brennesseln wuchsen sogar in

Lapland.

4

Frederike

Ein lautes, gleichförmiges Geknatter schlich sich in Frederikes Traum. Sie befand sich in einem Hotelzimmer mit hohen Decken und zu weichen Matratzen. Ein gutaussehender Mann lag über ihr, seine glatte, gebräunte Haut glänzte. Gerade eben beugte er sich über sie, da hämmerte etwas gegen die Wand, oder in ihrem Kopf. Irgendetwas machte furchtbaren Krach. Frederike wachte auf.

Sie zog die Decke über die Ohren, aber es half nichts. Das Knattern wurde immer lauter. Ein Rasenmäher? Frederike schlug die Augen auf, ihr Kopf schnellte nach oben. Doch da war die Metaldecke ihres Busses. Mit schmerzverzerrtem Gesicht rieb sie sich den Kopf.

»Verdammt!« Das fing ja gut an.

Und ihr schöner Traum, er war weg. Den attraktiven jungen Mann hatte es jedoch gegeben. Er war Spanier gewesen, sprach sehr gut Deutsch. Sie hatte ihn in einer Bar in Barcelona kennengelernt, viel getrunken, viel gelacht, und er hatte sie in ein Hotelzimmer mitgenommen.

Agnes, ihre Freundin, hatte sie vor der Abfahrt in den Süden noch gewarnt. »Lass dich nicht auf fremde Männer ein. Urlaubsflirts gehen immer in die Hose.«

»Ja, Mama!« Sie hatte gelacht und ihre Freundin zur Verabschiedung in den Arm genommen.

Nein, sie hatte es nicht darauf angelegt, mit unbekanntem Männern ins Bett zu gehen. Es hatte sich einfach ergeben, und es war schön gewesen. Ein sicher fünfzehn Jahre jüngerer, gut gebauter Mann mit gebräunter samtiger Haut. Und er hatte so gut küssen können. Frederike seufzte.

Der Lärm kam immer näher. Sie stand auf, öffnete die Schiebetür des Busses und schreckte zurück. Der penetrant laute und stinkende

Rasenmäher fuhr geradewegs auf ihre kleine Parzelle zu, auf der sie gestern Abend ihren Bus abgestellt hatte.

»God morgon!« Ein freundlicher dunkelhäutiger Mann hob die Hand zum Gruß und fuhr mit seinem lauten Gefährt direkt auf ihre nackten Füße zu. Erschrocken trat sie einen Schritt zurück. Der Mann kam kurz vor ihr zum Stehen und deutete mit einer Hand auf den rechten Vorderreifen. Seine weißen Zähne blitzten.

»Hjul.«

»Bitte?«, schrie sie gegen den Lärm an.

»Hjulen gick sönder«, schrie er zurück.

Frederike schaute verwundert nach links. Nein, das durfte nicht wahr sein. Sie schnappte sich ihre Fleecejacke vom Vordersitz und schlüpfte in ihre roten Crocs. Schließlich stand sie vor der Bescherung. Das rechte Vorderrad hatte einen Platten. Wie hatte das denn passieren können? Sie konnte sich noch dunkel daran erinnern, dass sie gestern Abend an einer Tankstelle in Jönköping gehalten hatte. Ein paar Jugendliche waren damit beschäftigt gewesen, laut zu grölen und Bierflaschen gegeneinanderzuknallen. Vielleicht war dabei auch Glas zu Bruch gegangen. Gleich danach hatte sie hier auf dem Campingplatz gestoppt, ihren Bus abgestellt und sich todmüde hingelegt. Und ein Ersatzreifen? Natürlich hatte sie vergessen, ihn reparieren zu lassen, nachdem er ihr in Italien kaputtgegangen war. So ein Mist!

»Mann, und jetzt?« Ratlos betrachtete sie den platten Reifen. Ihre lockigen Haare standen ihr wirr vom Kopf.

»Hjälp, reception.« Der strahlend lächelnde Mann fuchtelte mit seiner Hand vor ihrem Gesicht herum und deutete Richtung Eingang des Campingplatzes. Dann ratterte er weiter über den Rasen, dessen Gras nur wenige Zentimeter hoch war.

»Danke«, rief sie ihm noch hinterher. Sie schnappte sich den Autoschlüssel, schloss den Bus ab und ging Richtung Toilette. Zuerst einmal musste sie pinkeln. Als sie die Spülung drückte, überlegte sie. Warum hatte sie den Mann eigentlich verstanden? »Hjulen gick sönder« - *der Reifen ist kaputt*.

Der Mechaniker hatte ihr noch beim Bezahlen die linksseitige Landstraße entlang des Vätternsees empfohlen. Das sei zwar keine

Europastraße, aber sie sei viel schöner, weil sie immer wieder Aussicht auf den See böte. Und da sie heute ihr geplantes Ziel sowieso nicht mehr erreichen würde, war ihr die weniger befahrene Landstraße auch lieber.

Frederike fuhr durch Hjo, ein kleines Städtchen mit stattlichen Holzhäusern, deren Außenfassaden sie an Pippi-Langstrumpf-Filme erinnerten, dann kilometerweit entlang des Sees, an Tannenwäldern vorbei, in denen immer wieder weiße Buschwindröschen aufblitzten, bis schließlich nach eineinhalb Stunden rechts vor ihr ein Holzschild auftauchte. *Klanghamns Fisk AB* stand in großen Buchstaben darauf. Eine Fischfabrik? Vielleicht könnte sie dort etwas zu essen kaufen. Sie hatte Hunger, bis auf ein Müsli von heute Morgen war ihr Magen leer.

Frederike fuhr die schmale Stichstraße hinunter zum See und parkte neben einem kleinen Laden, aus dessen Kamin weiße Rauchwölkchen aufstiegen. Sie stieg aus und sog tief die Luft ein. Eine Fischräucherei. Der Verkaufsraum war klein, trotzdem bot er eine riesige Auswahl an Fischen. Regenbogenforellen lagen zwischen Saiblingen, Heringen, Aalen und Lachsen. Alles sah verlockend aus. Sie bestellte kaltgeräuchertes Lachsfilet in Zitronenpfeffer mit Fladenbrot und setzte sich draußen an einen der langen Holztische, die Sicht auf den See boten. In der Ferne bemerkte sie zwei Segelboote, die auf dem ruhigen Wasser dahinglitten.

Ein älteres Ehepaar am Nebentisch grüßte mit einem freundlichen *hej*. Zwischen den beiden saß ein Golden Retriever, der Herrchen und Frauchen abwechselnd mit großen Augen anschaute. Ein wenig später wurde sein geduldiges Warten belohnt, er bekam einen kleinen geräucherten Hering ab. Genüsslich leckte sich der Hund die Lefzen und legte sich schließlich zwischen die beiden alten Leute.

Frederike genoss den leckeren Fisch, reckte ihr Gesicht in die Sonne und seufzte leise. Zum ersten Mal seit Tagen fühlte sie sich etwas leichter. Die letzten Wochen bei Anna hatten sie mitgenommen. Die Stimmung in Beuren war gedrückt gewesen. Das war ja nun auch kein Wunder, Anna war krank, sehr krank. Aber heute Morgen, als sie ihre Tante angerufen hatte, war deren Stimme schon viel fester gewesen als die Tage davor. Anna hatte ihr erzählt, dass sie gestern auf dem Hohenneuffen gewesen sei, dass sie sich besser fühle und gleich zur